

»Vor 150 Jahren hat
Martin Luther King in Recklinghausen
die Reformation erfunden.«

1. Einleitung

Der Kirchenkreis Recklinghausen wurde im Jahre 1907 gegründet. Es handelt sich um einen Kirchenkreis in einer katholisch dominierten Gegend des Ruhrgebietes.¹ Der erste evangelische Gottesdienst fand hier im Jahre 1844 statt, damals noch im Sitzungszimmer des Land- und Stadtgerichts. Zwei Jahre später konnte der Grundstein zur ersten evangelischen Kirche, der Gustav-Adolf-Kirche, gelegt werden – außerhalb der Stadtmauern! Vielleicht haben diese Umstände mit dazu beigetragen, dass der Beginn evangelischen Lebens in Recklinghausen zu den Standards evangelischer Erinnerungskultur gehört. Als ich neulich mit einem Religionskurs der neunten Jahrgangsstufe das Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen² besuchte, stellte der Institutsleiter sogleich folgende Frage:

»Was glaubt ihr? Wann wurde wohl die erste evangelische Kirchengemeinde in Recklinghausen gegründet? Vor 15 Jahren, vor 150, vor 500 oder vor 1500 Jahren?« Schweigen. Da rief ein Schüler: »Vor 150 Jahren!« – »Richtig. Und woher weißt du das?« Der Schüler war sich seiner Sache ganz sicher: »Weil vor 150 Jahren Martin Luther King in Recklinghausen die Reformation erfunden hat.«

1 Der folgende Aufsatz ist eine erweiterte und überarbeitete Fassung meines Habilitationsvortrags, den ich am 10. Juli 2008 zur Erlangung der *venia legendi* im Fach Kirchengeschichte am Institut für Evangelische Theologie des Fachbereichs Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück gehalten habe. Herrn Alexander Dölecke (Osnabrück/Münster) danke ich für die Betreuung des Typoskriptes.

2 Zum Institut vgl. Brunhilde Verstege, Das Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen. Vom Dokumentationszentrum »Kirchenkampf im Kirchenkreis Recklinghausen« zum außeruniversitären Zentrum der Kirchenkreisgeschichtsforschung in der Evangelischen Kirche von Westfalen, in: Informationen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen 1, Recklinghausen 2004, 1–61.

Die Aussage ging mir nach, weil in ihr das Gelingen und das Scheitern von Kirchengeschichtsunterricht so nahe beieinander liegen. Der Schüler wusste zur gleichen Zeit alles – und nichts. Er verfügte über Wissenssplitter, die er aber falsch zuordnete, so dass eine formal richtige, inhaltlich jedoch falsche Aussage entstand. Einige Mitschüler lachten, wussten es aber auch nicht besser. Die anderen schwiegen.

Hätten *wir* es damals besser gewusst? Jede Generation glaubt ja, die nachwachsende wisse und könne weniger als die eigene. Als ich Schüler war, standen kirchengeschichtliche Inhalte freilich eher im Hintergrund. Ganz anders im Jahre 1900, als mein Großvater die Schulbank drückte. Damals hieß es: »Der anschauliche Geschichtsunterricht [muss] das Rückgrat des gesamten Religionsunterrichts bilden.«³ Heute dagegen gilt Kirchengeschichtsunterricht nach wie vor eher als ein didaktischer Problemfall.⁴ Um so mehr mag die Aussage des Schülers dazu anspornen, ihn wieder zu intensivieren. Aber wie?!

Die Literatur beantwortet diese Frage häufig durch empirische Untersuchungen zur Motivationslage der Schüler.⁵ Oder es werden Versuche unternommen, kirchengeschichtliche Inhalte im Anschluss an tagespolitische Ereignisse »lebendig« werden zu lassen. So sind zum Beispiel seit dem 11. September 2001 die »Kreuzzüge« wieder ein beliebtes Thema.⁶ Tagesaktualität kann freilich nur *ein* Kriterium sein, wenn es um die Gestaltung eines »lebendigen« Kirchengeschichtsunterrichts geht. Es besteht die Gefahr,

3 August Reukauf, Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts in der Volksschule, Evangelischer Religionsunterricht 1 (Grundlegung für Auswahl und Anordnung der Unterrichtsstoffe), Leipzig (Ernst Wunderlich) 1900, VI.

4 Vgl. Jendorffs schönes Wort vom »Stiefkind-Dasein« kirchengeschichtlicher Themen; Bernhard Jendorff, Kirchengeschichte – wieder gefragt! Didaktische und methodische Vorschläge für den Religionsunterricht, München (Kösel) 1982, 7.

5 Vgl. Helmut Beilner, Empirische Forschung in der Geschichtsdidaktik, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54 (2003), 284–302.

6 Vgl. Harmjan Dan (Hg.), Kirchengeschichte lebendig, Schönberger Impulse, Frankfurt am Main (Moritz Diesterweg) 2002, 43–48; Jörg Thierfelder, Kreuzzüge, in: Rainer Lachmann / Herbert Gutschera / ders., Kirchengeschichtliche Grundthemen. Historisch – systematisch – didaktisch, Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 3, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2003, 93–106.

Kaiserswerther Anstalten –, Caspar und Mützelfeldt waren Lehrer. Der weitere Mitarbeiterkreis umfasste so bekannte Namen wie Emil Pfennigsdorf (1868–1952), Professor für Praktische Theologie in Bonn,³³ Magdalene von Tiling (1877–1974), Vorsitzende der Vereinigung Ev. Frauenverbände Deutschlands,³⁴ und andere. Das vierbändige Werk erschien erstmals 1927 (²1928; ³1929; ⁴1938). Der Aufriss des Gesamtwerkes ist einer zu Werbezwecken gedruckten Übersicht zu entnehmen:

Tabelle 3: Evangelisches Religionsbuch für höhere Schulen (»Fliedner-Caspar-Mützelfeldt«), 1927³⁵

hier: Aufriss des Gesamtwerks

	<i>Band</i>	<i>Ausgabe</i>	<i>Gegenstand</i>
Unterstufe (VI – V)	1	Jungen Mädchen	Religionsbuch
Mittelstufe (IV – U II)	2	Einheit	Bibelkunde / Glaubenskunde
	3	Jungen Mädchen	Kirchengeschichte
Oberstufe (O II – O I)	4	Einheit	Bibelkunde / Religionskunde Kirchengeschichte Kirchenkunde Glaubens- und Sittenlehre

Kirchengeschichte sollte also auf der Mittelstufe (Band 3) und auf der Oberstufe (Band 4) behandelt werden. Der Kirchengeschichtsband 3 will eine Darstellung »in lebendiger Klarheit und ununterbrochenerm Flusse«

33 Vgl. Robert Schelander, Art. Pfennigsdorf, Emil Ludwig Friedrich, LexRP II, 1497–1499.

34 Vgl. Gury Schneider-Ludorff, Art. Tiling, Magdalene von, LexRP II, 2125–2126.

35 Vgl. Evangelisches Religionsbuch für höhere Schulen. Gesamtübersicht und methodische Vorbemerkungen zu den einzelnen Teilen des Unterrichtswerkes, Bielefeld / Leipzig (Velhagen & Klasing) [1927].

Drittens bleibt der Hinweis der »Evangelischen Unterweisung« auf ein *theologisches* Kriterium der Darstellung unverzichtbar. Es verhindert, dass der kirchengeschichtliche Erzählzusammenhang (wie beispielsweise im »Fliedner-Caspar-Mützelfeldt«) in den Dienst einer evangeliumsfremden Ideologie gestellt wird oder die in der Geschichte handelnden Personen heroisiert bzw. glorifiziert werden.¹⁰⁵

Einen *vierten* Impuls verdanken wir schließlich der emanzipatorischen Religionspädagogik, die darauf aufmerksam gemacht hat, dass auch der Kirchengeschichtsunterricht nicht zeitlos gültige Wahrheiten ohne Rücksicht auf die Lebenssituation der Schüler formulieren kann. Er sollte vielmehr die Bedeutung des Christentums für die Lebensgeschichte des Einzelnen und für sein Leben in der Gesellschaft erschließen. In den Richtlinien des Evangelischen Religionsunterrichts in Nordrhein-Westfalen heißt es, Religionsunterricht sei ein Beitrag zur »persönlichen Entfaltung in sozialer Verantwortlichkeit«¹⁰⁶. Das gilt demnach auch für den Kirchengeschichtsunterricht innerhalb des Religionsunterrichts.

4. Ideen für das Konzept einer Ganzschrift als Grundlage eines zeitgemäßen Kirchengeschichtsunterrichts

Eine historisch informierte Kirchengeschichtsdidaktik greift also die Vorzüge vergangener Konzeptionen auf und vermeidet zugleich ihre Schwächen. Sie skizziert die Grundzüge eines Kirchengeschichtsunterrichts, der den Schülern anhand eines *Erzählzusammenhanges* in der Begegnung mit Menschen, die wirklich gelebt haben, vom christlichen Welt- und Menschenbild her Sinn und Orientierung in der gegenwärtigen Lebenswelt eröffnet. Dieses lässt sich vermutlich am besten in einer eigens für diesen Zweck geschrie-

105 Hier wäre das von Dierk in das Zentrum gerückte kirchengeschichtsdidaktische Problem der Arbeit an den theologischen »Grundaxiomen des christlichen Glaubens« in den Gesamtzusammenhang einer historisch informierten Kirchengeschichtsdidaktik einzuordnen; vgl. Dierk, Kirchengeschichte elementar (Anm. 96), 189–215.

106 Evangelische Religionslehre. Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II – Gymnasium / Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen, hg. vom Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Frechen (Ritterbach) 1999, XI.

Ernst Thrändorf, Allgemeine Methodik des Religionsunterrichtes (1912)

Die *Volksschule* mit ihrem frühen Abschlusse im 13. oder 14. Jahre kann diesen Bildungsgang nur in beschränktem Maße zur Darstellung bringen. Sie muß ihre Schüler entlassen, bevor das bildungsfähige Alter zum Abschluß gekommen ist. Daher müssen manche Bildungstoffe, die ihrer Natur nach nur für reifere Altersstufen und reichere Vorbildung passen, entweder ganz wegfallen, wie z. B. der größte Teil der Kirchengeschichte, oder sie müssen der Entwicklungsstufe des Volksschülers nach Möglichkeit angepaßt werden. Daher kann der Lehrplan der Volksschule den kulturgeschichtlichen Gang nur in den allergrößten Zügen zur Darstellung bringen. Das reicht auch für eine Bevölkerungsklasse, die im späteren Leben mit den geistigen Problemen der Gegenwart wenig zu tun hat, im allgemeinen vollkommen aus. Wo es aber, wie z. B. bei den intelligenteren Arbeitern unserer Industriestädte, nicht ausreicht, da muß durch Veranstaltung von Fortbildungskursen, passende Lektüre in öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen für eine Ergänzung gesorgt werden.

Die *höheren Schulen* sind in dieser Beziehung günstiger gestellt. Sie können ihre Schüler beinahe während des ganzen bildungsfähigen Alters beeinflussen und ihnen wenigstens annähernd immer die Bildungstoffe bieten, die der betreffenden Entwicklungsstufe des Geisteslebens entsprechen. Während daher die Volksschule sich im allgemeinen begnügen muß mit einer mehr autoritätsmäßigen Erfassung des Christentums, hat die höhere Schule die besondere Aufgabe, ihre Zöglinge vom bloßen Autoritätsglauben zum Glauben aus eigener Überzeugung, von der gewohnheitsmäßigen Aufnahme der Religion zu einer moralisch freien zu führen. Das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist die *pädagogische Behandlung der Kirchengeschichte*. [1] Die Kirchengeschichte zeigt uns in stufenmäßiger Entwicklung das Ringen nach immer tieferer Erfassung und Verwirklichung der christlichen Ideen. [2]

Die erste große Hälfte der Kirchengeschichte hat dem Zögling das Verständnis für Entstehung und Wesen der katholischen Kirche zu erschließen. Ein solches Verständnis ist für den Gebildeten unbedingt notwendig, denn die katholische Kirche ist noch heute ein Faktor, mit dessen gewaltiger Macht auf religiösem und politischem Gebiete gerechnet werden muß. Verstehen und würdigen aber kann sie nur der, der nicht bloß ihre gegenwärtige Erscheinung kennt und sich durch den Gegensatz zum Protestan-